

TEST IM HÖRVERSTEHEN ZUM TEXT 1

I. Entscheiden Sie, ob die Aussagen richtig (R) oder falsch (F) sind.

1. F	6. R	11. F
2. R	7. F	12. R
3. F	8. F	13. F
4. F	9. F	14. R
5. F	10. F	

14 Punkte

II. Wählen Sie die richtige Variante.

1. a	4. c
2. b	5. b
3. b	6. b

6 Punkte

TEST IM HÖRVERSTEHEN ZUM TEXT 2

I. Entscheiden Sie, ob die Aussagen richtig (R) oder falsch (F) sind.

1. R	6. F	11. F
2. F	7. R	12. R
3. F	8. R	13. F
4. F	9. R	14. F
5. R	10. F	

14 Punkte

II. Wählen Sie die richtige Variante.

1. c	4. c
2. b	5. a
3. c	6. c

6 Punkte

HÖRTEXT 1

Moderatorin: Liebe Hörerinnen und Hörer, Tausende von Studentinnen und Studenten leiden unter Legasthenie, also einer Lese- und Rechtschreibstörung. In der Rechtsprechung zum Prüfungsrecht wurde Legasthenie als eine Behinderung bestätigt. Über dieses Thema spreche ich heute mit Professor Tiemo Grimm. Tiemo Grimm ist Seniorprofessor am Institut für Humangenetik der Universität Würzburg. Bereits seit Jahrzehnten forscht er zum Thema „Legasthenie“, von der er selbst sowie auch viele Familienmitglieder betroffen sind.

Herr Grimm, Sie stammen aus einer Legasthenikerfamilie. Wann wurde die Behinderung bei Ihnen diagnostiziert?

T. Grimm: Als sie auch bei meinem ältesten Sohn diagnostiziert wurde, da war ich bereits 46 Jahre alt. Ich hatte natürlich schon zu Schulzeiten große Probleme mit Lesen und Schreiben gehabt, aber damals wusste niemand, was ich haben könnte – ich galt als einseitig begabt. Das war allerdings mein Glück, denn, weil ich in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern so gut war, wurde ich trotz meiner Lese- und Rechtschreibprobleme akzeptiert.

Moderatorin: Wie haben Sie Lesen und Schreiben gelernt?

T. Grimm: Damals lernte man das Schreiben mit der Ganzwortmethode, das war für mich jedoch hoffnungslos. Also hat meine Mutter mir das zu Hause mit der Buchstabiermethode beigebracht – dafür bin ich ihr bis heute sehr dankbar. Trotz harter Arbeit habe ich aber zwei Jahre in der Schule verloren. Zuerst bin ich beim ersten Versuch wegen einer Sechs im Diktat durch die Aufnahmeprüfung fürs Gymnasium gefallen. Später, als ich die Aufnahme geschafft hatte, musste ich hauptsächlich wegen Englisch, Latein, Altgriechisch und Deutsch in der Mittelstufe eine Klasse wiederholen.

Moderatorin: Wie hat Sie die Legasthenie auf dem Weg zum Abitur beeinträchtigt?

T. Grimm: Meine Rechtschreibung war grauenhaft und ich hatte große Probleme beim Lernen von Vokabeln. Ich wusste zwar immer, an welcher Stelle im Buch das Wort stand, aber nur selten, was es bedeutet. Den Abschluss habe ich mit einer einfachen Strategie geschafft: In den sprachlichen Fächern habe ich mich ständig für Referate gemeldet und dadurch meine schlechten schriftlichen Leistungen ausgeglichen. Am Ende hatte ich dann in allen mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern Einser und in den Sprachen Vierer.

Moderatorin: Im Studium dürften Sie auch Probleme bekommen haben, oder?

T. Grimm: Kaum, da ein Großteil des Medizinstudiums in den ersten Semestern rein mathematisch-naturwissenschaftlich aufgebaut war und wir zudem fast nur mündliche Prüfungen hatten. So habe ich in der kürzest möglichen Zeit, und weitgehend ohne etwas schreiben zu müssen, Medizin studiert. Meine Doktorarbeit war komplett mathematisch ausgerichtet. Formeln zu schreiben macht mir überhaupt keine Schwierigkeiten. Und für den kleinen Rest hatte ich gute Gegenleser.

Moderatorin: Können Sie heute ohne größere Probleme schreiben?

T. Grimm: Nein, Legasthenie verfliegt ja nicht. Ich habe eine große Schreibhemmung und vermeide es, handschriftlich längere Texte zu schreiben. Auf dem Computer ist es dank der Korrekturprogramme nicht ganz so schlimm. Dafür habe ich meiner Behinderung wegen schon früh gelernt, Vorträge frei zu halten.

Moderatorin: Hat sich die Akzeptanz gegenüber Legasthenikern in den vergangenen Jahrzehnten verbessert?

T. Grimm: Absolut. Die weltweite Forschung und der Nachweis, dass Legasthenie genetische Ursachen hat, haben viel geholfen. Die Intelligenz ist bei Legasthenikern genauso normal verteilt wie im Rest der Bevölkerung. Zum Glück wissen mittlerweile die meisten Menschen: Kein Legastheniker ist per se dumm oder schuld an seinem Handicap, das ist einfach Schicksal und Genetik.

Moderatorin: Vielen Dank, Herr Professor Grimm.

HÖRTEXT 2

Herzlich willkommen zu Wissen vor 8 Mensch! Kennen Sie dieses Klingeln noch? Früh aufstehen, Schulstart morgens um 8 Uhr. In den meisten Schulen beginnt dann der Unterricht.

Schlafforschende und Chronobiologen warnen jedoch, dass dieser frühe Schulstart den Schülerinnen und Schülern den Schlaf raubt und ihr Lernen beeinträchtigt. Wann und wie lange wir schlafen, ist bei jedem Menschen unterschiedlich und in den Genen festgelegt. Die Forschung unterscheidet verschiedene Schlaftypen, die Chronotypen.

Die Frühaufsteher, Lerchen genannt, die morgens fit aus dem Bett springen, und die Langschläfer, sogenannte Eulen, die später in den Tag starten, dafür abends noch zu Hochform auflaufen. Und dazwischen gibt es viele Mischformen, die unterschiedlich früh oder spät aufstehen. Auch die durchschnittliche Schlafdauer variiert zwischen 7 und 8 Stunden.

Während jüngere Kinder noch früh aufstehen können, verschiebt sich der Schlafrhythmus bei älteren Kids und Jugendlichen ab der Pubertät nach hinten und das unabhängig davon, ob sie Lerchen oder Eulen sind. Bei ihnen wird das Schlafhormon Melatonin nach Einbruch der Dunkelheit erst später ausgeschüttet. Selbst wenn sie es wollten, sie können nicht früher einschlafen.

Gleichzeitig brauchen Jugendliche deutlich mehr Schlaf, im Schnitt rund 8 bis 10 Stunden. Klingelt morgens um 6 Uhr der Wecker, ist es für manche Schülerinnen und Schüler gefühlt mitten in der Nacht. Und das besonders für Jugendliche aus der Gruppe der Eulen.

In der Folge sind viele Schülerinnen und Schüler in den ersten Schulstunden müde und unkonzentriert. Studien zeigen auch, dass Klausuren in den frühen Schulstunden deutlich schlechter ausfallen. Ausreichend Schlaf ist außerdem enorm wichtig für die notwendigen Reparatur- und Regenerationsprozesse im Körper.

Auch das Gehirn benötigt den Schlaf. Was man in der Schule lernt, wird nachts sortiert und im Langzeitgedächtnis abgespeichert. Unwichtiges wird gelöscht.

Fehlt der Schlaf, können diese Prozesse nicht ausreichend stattfinden. Langfristig hat das Folgen. Chronischer Schlafmangel erhöht das Risiko für Diabetes, Übergewicht, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Depressionen, Angststörungen und sogar Alterserkrankungen wie Parkinson und Demenz.

Um dem Schlafmangel bei Jugendlichen vorzubeugen, wäre es sehr hilfreich, wenn die Schule für Teenager erst um 9 Uhr oder noch später starten würde. Einige Schulen stellen sich schon darauf ein mit einem späteren oder variablen Schulbeginn. Ja, das fordert ein hohes Maß an Flexibilität von Eltern, Lehrerschaft und Schulbehörden.

Aber es lohnt sich. Für alle. Bleiben Sie gesund und ausgeschlafen!